

Ehrwürdige Schwestern, sehr geehrte Gäste unseres Festakts,
liebe Eltern, Angehörige und Freunde unserer Abiturientinnen,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
- liebe Abiturientinnen 2014!

„Habi Potter – zwölf Jahre Kammer des Schreckens!“, so lautet Ihr Motto.
Lassen Sie uns dieses Motto im Hinblick auf Ihre Situation - am heutigen Abschiedstag von unserer Schule – ein wenig reflektieren. Gestatten Sie, dass ich Ihnen in einem allerletzten schulischen Moment, mit einem pädagogischen Augenzwinkern, einige Gedanken mit auf den Weg gebe, auf den Weg ins freie Leben nach der Schulzeit, nach den zwölf Jahren.

Meine erste These: Ihr Motto „Habi Potter – zwölf Jahre des Schreckens!“ und darin vor allem die literarische Figur *Harry Potter* haben ihre tiefsten Wurzeln im Ideengut der Romantik.

„Habi Potter – zwölf Jahre des Schreckens“ – was klingt wie eine ironische Zuspitzung, enthält mit dem „Habi Potter“ die Spur einer romantischen Verklärung Ihrer langen Zeit auf der Schulbank. Romantik – das ist die Sehnsucht nach einer geheimnisvollen Welt, nach einer Welt der Zauberei, einer Welt der Magie, des Märchenhaften, des Sagenhaften, des Fantastischen, oder des Grausigen, des lange Versunkenen, des Dunklen und Finsteren, des Bedrohlichen, auch des Fernen: „*Fly like an Eagle in the Sky*“ (Steve Miller/USH-Kabarett). In Literatur und Film gibt es viele beliebte Beispiele dafür, wie solch romantisierende Themen, Motive und Figuren legendär wurden. Denken Sie nur an Winnetou, Pipi Langstrumpf, den kleinen Hobbit und andere Helden Ihrer Kindheit. Die Figuren und Orte der romantischen Sehnsucht bieten sich an als Flucht aus der realen Welt ins Reich des Träumens; wir entfalten Gegenwelten und finden Zuflucht in Mythologien der Vergangenheit, in Utopien, in Sphären des Irrealen.

Woher kommt diese bis heute andauernde Affinität zur Romantik? In der literarischen Romantik des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts ging es um eine Alternative zur fortschreitenden Industrialisierung, eine Gegenbewegung zum Rationalismus der Aufklärung. Die Natur und phantastische Orte waren Gegenpole zur Verstädterung der Landschaft und zur Urbanisierung des Lebens. Aber warum gibt es noch heute, in einer Zeit der höchsten Mobilität, eine ähnliche Neigung zur Weltflucht? Was stört uns so an der Welt, die wir erleben, dass wir uns in eine Gegenwelt voller Fernweh, voller Schauder und Geheimnisse projizieren? Was hat Sie als Stufe bewegt, ihr Motto an die literarisch-romantische Figur Harry Potter anzulehnen?

Vielleicht sind es gar nicht so sehr Beobachtungen und Erfahrungen aus dem geschützten Kosmos Schule, vielleicht sind es gar nicht Begebenheiten aus der USH, vielleicht sind es eher Dinge, die wir in den großen Systemen unseres Lebens, in der Gesellschaft, in unserem Staat, in der Politik, in der veröffentlichten Meinung wahrnehmen, die bedenklich stimmen.

Schauen wir als Beispiel auf einige durchaus hässliche Phänomene unserer heutigen Welt: Es ist in letzter Zeit wieder Mode geworden, einzelne an den Pranger zu stellen, sich einen unliebsamen Menschen als Opfer auszusuchen und dieses Opfer öffentlich zu jagen, ja zur Strecke zu bringen. Und ist die Hatz beendet, das Opfer zur Strecke gebracht, so gibt sich die Meute der Verfolger noch lange nicht zufrieden, sie weidet sich lieber am Leiden des häufig Vorverurteilten. Mobbing heißt eine mögliche Methode, mit der es manchmal beginnt. Mobbing ist oft gepaart mit gezielter Intrige, auch mit systematischer Denunziation, mit fein gestreuten, hinterrücks verbreiteten Unwahrheiten – wie in längst überwunden geglaubten politischen Systemen. (Ein Theaterkurs aus Ihrer Nachfolgerstufe Q 1 hat in der vorigen Woche dieses Thema sehr eindrucksvoll mit dem Stück „*The Crucible – Hexenjagd*“ von Arthur Miller in Szene gesetzt). Wer hat den Mut, daran zu erinnern, dass es in unserem Rechtsstaat eigentlich keine Vorverurteilungen geben darf? Warum werden Errungenschaften eines kultivierten demokratischen Miteinanders wie die Privatsphäre des Einzelnen, das Bankgeheimnis des Bürgers oder das Steuergeheimnis der Bürgerin auf dem Altar publikumswirksamer Neiddebatten geopfert?

Liebe Abiturientinnen, sehr geehrte Festversammlung, diese hässlichen Phänomene – der Pranger oder das Denunziantentum – sind eigentlich uralt. Schon im Buch der Sprichwörter des AT, im Jahrtausend vor Christus, ist ein Spruch aus dem Volksmund des Orients überliefert: „*Mancher Leute Gerede verletzt wie Schwertstiche, die Zunge der Weisen bringt Heilung*“ (Buch der Sprichwörter 12,18). Der Theologe Christoph Heinzen bemerkt hierzu: „Lästern, sich das Maul zerreißen, diffamieren, diskreditieren, abfällig sprechen, verächtlich machen, in Misskredit bringen, spotten, schlecht reden, abqualifizieren, verunglimpfen, anprangern – unsere deutsche Sprache kennt einen, so scheint es, fast unbegrenzten Wortschatz für das, was das Buch der Sprichwörter ein ‚Gerede‘ nennt, ‚das wie Schwertstiche verletzt‘... Das Internet ist das Hetzmedium Nr. 1 geworden, ein Shit-Sturm jagt den nächsten.“ (Christoph Heinzen, 4. Impuls; In: Impulse zum biblischen Begriff des Heils, 2014)

Die Klugheit des alten Spruchs „*Mancher Leute Gerede verletzt wie Schwertstiche, die Zunge der Weisen bringt Heilung*“ erweist sich in der Antithese seines zweiten Teils: „Die Zunge der Weisen bringt Heilung.“ Christoph Heinzen deutet dies so: „Nicht eine besserwisserische Zunge, ... nicht eine neunmalklugen Zunge, sondern eine im tiefsten Sinne weise Zunge, die Worte der Heilung, Worte des Heils spricht... Gott ist die Weisheit selbst, seine Worte können für die Seele heilende Worte sein. Worte, die er mir ins Herz spricht. Worte, die mich aus der Heiligen Schrift ansprechen. Worte aus dem Mund eines gläubigen Menschen, der für mich zum Sprachrohr Gottes wird, aus dessen Worten ich die Stimme Gottes heraushören kann... Kein inhaltsleeres Geschwätz, keine schönen Worte ohne wirklichen Sinn, kein nettes, oberflächliches Geplauder, sondern Worte, die mein Innerstes treffen, mich ansprechen, in mir Wandlung zum Guten bewirken, kein Shit-Sturm, sondern Grace-Sturm.“

Liebe Schülerinnen, Sie spüren vielleicht, worauf es eigentlich ankommt, wenn wir dem Hässlichen der Welt etwas entgegensetzen wollen. Achten wir darauf, dass nicht das flüchtige *Gerede* Oberhand behält, sondern dass wir nach der *Zunge der Weisen* Ausschau halten. Bedenken wir, dass das übereilte und oberflächliche Anprangern oft Unrecht erzeugt, wogegen gründliches Prüfen und sorgfältiges, kluges Abwägen und Urteilen weiterhelfen können. Erkennen wir, dass nicht der schnellste Tweed oder das neidische Getuschel, sondern dass das kluge Beraten, das tröstende Wort und die mit Zuwendung geschenkte Zeit Erfüllung bedeuten.

Eine zweite These zu Ihrem Motto: „– zwölf Jahre Kammer des Schreckens“ - das klingt wie ein Schrei nach Freiheit, oder – milder formuliert – wie der verständliche Ruf nach Befreiung aus den Zwängen einer ach so engen, strengen Zeit. Am heutigen Tag Ihrer Befreiung haben wir viel Verständnis für Sie und Ihre ironische Wendung von der *Kammer des Schreckens*. Aber zu dieser Kammer gehören auch durchaus sympathische Ecken, willkommene Winkel, kleine Nischen, in denen Sie sich getummelt haben. - Gestatten Sie mir, dass ich an dieser Stelle einige Ihrer besonderen Verdienste aufzeige, dass ich benenne, wie es Ihnen gelungen ist, diese *Kammer des Schreckens* für uns alle liebenswerter zu gestalten.

Lassen Sie mich einige Beispiele anführen, Beispiele aus der Realität ihrer Stufe, aus Ihrem Schulleben an der USH; sie belegen, dass Sie dem Schrecken trotzen wollten; dass Sie, auch angeleitet von Lehrerinnen und Lehrern dieser Schule, Alternativen zum Schrecken entdeckt haben:

1. Die gesamte Stufe hat sich zu Beginn dieses Jahres an einer Aktion zur Typisierung von Stammzellen der Deutschen Knochenmarkspenderdatei beteiligt: ein wichtiges Anliegen, einer Oberprima würdig!
2. Einige Mädchen aus Ihrer Stufe haben über viele Jahre hinweg, während ungezählter Pausen, bei der Verwaltung der Schülerbibliothek mitgearbeitet: ein Ehrenamt für die gesamte Schulgemeinschaft, ein sehr schöner Einsatz!
3. Eine starke Gruppe aus Ihrer Stufe hat mit großem Engagement, auch mit innovativen Methoden, sehr lange den Sanitätsdienst für unsere Schule geleistet: Vorbildlich!
4. Ein Kurs aus Ihrer Stufe hat mit hohem Geschichtsbewusstsein das schrecklichste Kapitel in der Geschichte unseres Volkes erarbeitet: die Terrorzeit des Nazi-Regimes; sie haben eine zusätzliche Studienreise geplant und mit enormer Intensität das Konzentrationslager in

Dachau besucht. Eine wichtige Reise, die – so hoffe ich - viele Nachfolger finden möge. Danke für Ihre Berichte! Wir benötigen dieses Geschichtsbewusstsein, diese Kultur der Erinnerung. Denken Sie heute – vor genau 100 Jahren wurde durch das Attentat auf das österreich-ungarische Thronfolgerpaar in Sarajewo der Erste Weltkrieg entfesselt – daran, wie dankbar wir dafür sein dürfen, dass wir hier seit so vielen Jahren in Frieden leben.

5. Erlauben Sie ein letztes Beispiel einer nicht auf Vollständigkeit zielenden Liste, zumal, wenn ich an die Komitees dieser Feiern denke: musikalisch Begabte und Engagierte haben über viele Jahre die Ensembles dieser Schule und somit das Schulleben durch ihr Mitwirken bereichert: in Chor und Orchester der Schule, und - eine besonders hartnäckige Truppe – in der Karnevalsband der letzten drei Jahre! Danke hierfür!

In diesen Beispielen wird ein guter Geist spürbar, eine gute Haltung. Sie zeigen Sinn für die Gemeinschaft. Sie zeigen ehrenamtliches Engagement und gelebten Gemeinsinn statt Egoismus. Sie zeigen Caritas – Nächstenliebe und Humanität.

Ich bin überzeugt, dass hierin deutlich wird, warum Ihre Eltern mit Ihnen diese Schule ausgesucht haben. Ebenso bin ich überzeugt, dass Sie in vielen Unterrichtsstunden solch einen guten Geist und gute Haltungen gespürt haben, dass Sie zu hoher fachlicher Leistung angeleitet und zu außergewöhnlichen Qualitäten geführt wurden, auch dass es gilt, nicht allein für sich zu streben, sondern sich für andere, für die Gemeinschaft einzusetzen.

Eine dritte These zu Ihrem Motto: Harry Potter überwindet zahlreiche Gefahren und Abenteuer, weil er gute Freunde gefunden hat. Ron und Hermine sind Gefährten, die immer wieder verlässlich füreinander eintreten, die in der Gemeinschaft stark und erfolgreich sind.

Gewiss haben Sie in Ihrer Schulzeit auch manch gute Freundschaft gefunden und gepflegt. Nun werden Ihnen, liebe Schülerinnen, auf Ihrem zukünftigen Weg Ihre bisherigen Freundschaften nicht mehr im gleichen Umfang zur Verfügung stehen. Allein der gemeinsame Schulweg ist passé, Sie werden zusätzliche, neue Freundinnen und Freunde finden müssen, neue Beziehungen knüpfen. Bitte erhalten Sie sich das Empfinden für den Wert der Freundschaft!

Ähnliches gilt auch für das Gefüge in Ihren Familien. Die Sie bis heute getragen und begleitet haben – Eltern, Großeltern, Geschwister – werden Sie nun ein wenig mehr loslassen müssen. Aber, auch wenn Sie die Rollen und Perspektiven allmählich verändern oder gar tauschen werden, Sie tragen weiterhin die gegenseitige Verantwortung füreinander, sogar, wenn Sie selbst eine eigene Familie gegründet haben.

Ihre Familien, unsere Gesellschaft, unsere Kirche, unser Land benötigen Ihren Mut zum Verändern und zur Entwicklung von Neuem; wir benötigen Ihre Klugheit und Weisheit, Ihre Geduld und Ihren Sinn für das rechte Maß und die Wahrhaftigkeit. Wir setzen auf Ihre Standfestigkeit und auf Ihr Festhalten am Bewährten, aber auch auf Ihren Forscherdrang, Ihre fachliche Kompetenz und Ihre Kreativität. Man braucht Sie zukünftig als Managerinnen – in der Wirtschaft, in der Gesellschaft, im Dienste des Staates – und natürlich in den Familien. Mit dem Abitur halten Sie nun einen Schlüssel in der Hand. Wagen Sie es, die neuen Türen Ihres Lebens zu öffnen!

Dass Sie ein gutes Fundament, eine breit angelegte Bildung und klare Haltungen einbringen können, wünsche ich Ihnen. Und wenn wir hierzu etwas haben beitragen dürfen, so freut uns das.

Wir wüssten gerne, wohin es Sie nach Ihrem Aufenthalt an Deck unseres Ursulinenschiffes so treibt – halten Sie Kontakt!

Behalten Sie sich im Blick auf die Schule ein wenig von der Romantik – der Sehnsucht, dass es sich lohnt, nach einer besseren Welt zu streben! Behalten Sie auf Ihrem weiteren Lebensweg ganz viel von der Nächstenliebe, vom Gemeinschaftssinn, vom Eintreten für Freunde und von der Bindung Ihrer Familie!

Und nun lassen Sie uns freundschaftlich und musikalisch begegnen:

“That’s, what friends are for...” (Burt Bacharach, 1982 / Lehrerchor)

Ich gratuliere Ihnen heute sehr herzlich und wünsche Ihnen alles Gute, vor allem Gottes Segen!

Dr. Karl Kühling, Schulleiter
Oberstudiendirektor i. K.